

Der Grenzboten.

Tageblatt und Anzeiger

für Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzboten erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlsbar, 1 M. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gepaltene Grundzelle oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Fernsprecher Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf. Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 224.

Sonntag, den 25. September 1904.

Jahrg. 69.

Mit dem am 30. September d. J. fälligen 2. Termin der Einkommensteuer ist nach Verordnung des Königl. Finanz-Ministeriums vom 13. Juni d. J. bez. vom 21. Dez. v. J. behufs Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen von den beteiligten Handels- und Gewerbetreibenden ein Beitrag und zwar von ersteren in Höhe von 2 Pfg. und von letzteren in Höhe von 3 Pfg. von jeder Mark desjenigen Steuerjahres zu erheben, welche nach der im Gesetze vom 1. Juli 1902, die Abänderung des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 betr., enthaltenen Scala auf das in Spalte d des Einkommensteuerkatasters eingestellte Einkommen entfallen würde.

Diese Bekanntmachung gilt als legale Benachrichtigung der Beitragspflichtigen, welchen das aufgestellte Heberegister zu den üblichen Expeditionsstunden zur Einsichtnahme zur Verfügung steht.

Der Beitrag wird von der hies. Schutzmannschaft kassiert werden.

Adorf, den 19. September 1904.

Der Stadtrat.

Politische Rundschau.

Berlin, 23. Septbr. Prinz Karl Anton von Hohenzollern, der zur japanischen Armee kommandiert ist, wird übermorgen in Yokohama eintreffen. — Der Verlust der Russen bei dem letzten Kampf an der Nordfront von Port Arthur wird auf 1200 Mann an Toten und Verwundeten sowie 45 zerstörte Geschütze angegeben.

Berlin, 23. Septbr. Die Hochzeit des Kronprinzen soll, wie neuerdings berichtet wird, am 27. Februar, dem Hochzeitsstage seiner Eltern, stattfinden.

Kiel, 23. Septbr. Das auf der Kaiserwerft zur Ausbesserung liegende Torpedoboot „S 9“ sprang plötzlich led und sank.

Köln, 23. Septbr. Aus Montjoie wird gemeldet, daß mit dem Stückgüterzuge der Eisenbahn gestern in Büttgenbach ein brennender Waggon einlief, der 22 für ein großes Gut bestimmte Tiere waren stark angebrannt und wurden schleunigst zu Schinderpreisen verkauft und geschlachtet.

Die Schwierigkeiten der Durchbohrung des Simplontunnels sind in den letzten Tagen außerordentlich gewachsen, da man auf bröckeliges Gestein stieß, das durch ungeheure Mengen heißen Wassers in eine schlammige Masse aufgelöst wird. Ferner wurden durch einen Felssturz ein Arbeiter getötet und drei schwer verwundet.

Rom, 23. Septbr. Der Papst bereitet einen feierlichen Protest gegen den in Rom tagenden Kongreß der Freidenker vor. Für die Dauer des Kongresses ordnete er die Schließung aller vatikanischen Museen an.

Nach Mitteilungen aus chinesischer Quelle, so telegraphiert der Kriegsberichterstatter des russischen Regierungsbotsen aus Mukden, ist eine Umgehung der linken Flanke der Russen durch die Japaner im Gange. Das bestätigt nur frühere Privatmeldungen; da aber jetzt das offiziöse Petersburger Organ die Nachricht veröffentlicht, kann man annehmen, daß die Umgehungsoperation sich der russischen Heeresleitung bereits recht wirksam bemerkbar macht. Dazu stimmt eine Meldung, wonach die Russen die bedrohte Position bei Mukden aufzugeben im Begriff sind. Nach einer Depesche aus dem Lager der japanischen Armee des rechten Flügels laufen dort Nachrichten ein, wonach die Russen Mukden räumen und nur noch etwa 20 000 Mann südlich davon stehen. Aus Schanghai wird gemeldet, es finden bei Mukden beständig Gefechte statt; die Russen haben Pintrütze geräumt. — In dem Bezirk jenseits des Bianflusses westlich von Tieling treten russische Kavallerie-Abteilungen auf.

Vertikales und Sächsisches.

Adorf, 24. Septbr. Zu einer Schlägerei kam es vor einigen Tagen auf dem Pfortenberg zwischen einigen Fortbildungsschülern, wobei ei-

ner seinem Gegner mit dem zugeklappten Taschenmesser zusetzte. Die Angelegenheit ist zur Anzeige gekommen. — In der Weststraße wurde einem Einwohner nachts von seinem Schlafburschen ein Zweimarkstück aus der Hose gestohlen; der Täter hat das Weite gesucht. — Von Eger her gefänglich eingeliefert wurde hier ein Steinmeyer aus Köhren, der von der Staatsanwaltschaft Leipzig und dem Stadtrat Geithain wegen verschiedener Straftaten gesucht wurde. Der Festgenommene wird nach Leipzig transportiert werden.

Adorf, 24. Septbr. Wie alljährlich um diese Zeit, tritt auch heuer wieder die Kaufmännische Vereinigung mit ihrem Winterprogramm an die Öffentlichkeit, welches in seiner Reichhaltigkeit und Abwechslung die vorhergehenden noch zu übertreffen sucht und verweisen wir des Näheren auf den Inseratenteil der heutigen Nummer. Außer einigen bewährten und als vorzüglich bekannten Kräften ist es gelungen, wieder einige neue zu gewinnen, denen allseitig der beste Ruf vorausgeht. Somit dürften auch in dieser bereits am 26. dieses mit der anberaumten Veranstaltung beginnenden Saison den Mitgliedern der Kaufmännischen Vereinigung recht gemüßreiche Abende geboten werden, und wünschen wir dem rüstig auf der beschrittenen Bahn vorwärts strebenden Verein eine fernere gedeihliche Weiterentwicklung.

Adorf, 24. Septbr. Programm zur letzten Platzmusik am Sonntag, den 25. September (Markt): 1. Gruß in die Ferne, Marsch von Döring. 2. Ouverture: „Das Castell“ von Bellini. 3. Zieht im Herbst die Lerche fort. 4. Deutsche Walzer von Strauß. 5. Paraphrase über: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“, von Egnolf. 6. Ueber Land und Meer, Marsch von Bed.

Das „Dresdner Journal“ meldet: In Rücksicht auf den gegenwärtigen Erfüllungszustand Sr. Majestät des Königs, der zu Besorgnissen keine Veranlassung gibt, Allerhöchstdemselben aber besondere Schonung noch weiterhin auferlegt und auch tagsüber Bettruhe erfordert, muß Se. Majestät zu seinem Bedauern auf den nächste Woche in Aussicht genommenen Empfang Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern zur Zeit verzichten.

Bad Eiser, 23. Septbr. Ein König Albert-Denkmal soll künftiges Jahr im Straßened bei der „Albertpark-Villa“ erbaut werden. Sammlungen hat der hiesige Königl. Sächs. Militärverein vorgenommen, auch am Hauptbadehaus ist eine Sammelbüchse angebracht. — Am 1. Oktober wird hier mit dem Bau eines neuen Reichspostgebäudes begonnen.

Den Zwickauer Neuesten Nachrichten wird aus Bad Eiser geschrieben: Von dem Wächter der Prinzessin Luise von Koburg ist die zweite Auflage Ansichtspostkarten erschienen, welche für 30 Pfg. das Stück fliehend Absatz finden. Die

neueren Karten tragen folgendes Gedicht: „Grad' wie se da is ausgerückt, War ich wahrscheinlich eingenickt, Hätt' auf dem Korridor, dem kalten, Se nor de Stiebeln anbehalten, Da wär' se nicht so schnell entwischt, So aber merkt ich eben nicht!“

Plauen. Wassernot und Wasserzins. Die sogenannte Wasserkalamität in unserer Stadt ist nunmehr etwas alltägliches geworden, trotz dem, daß es die Stadtverwaltung an nichts hat fehlen lassen, um dem Wassermangel durch Zufuhr von Wasser abzuwehren. Nahezu auf 40 000 Mark beziffert man den der Stadtgemeinde dadurch entstehenden Schaden; dieser entsteht nicht nur durch die Kosten für die Zufuhr des Wassers, sondern vor allen Dingen durch den Ausfall von Wasserzins. Nur wenig werden diesmal die hiesigen Hauswirte Wasserzins zu zahlen haben. Dies bildet daher auch den Hauptgesprächsstoff unter den Abmietern, welche meistens den jährlichen Wasserzins durch Pauschalsumme mit in den Mietvertrag eingerechnet haben. Da die Vermieter den Abmietern gegenüber geäußert, daß sie, die Abmieter, nicht berechtigt seien, die beim Mieten der Wohnung festgesetzte Pauschalsumme, überhaupt den Mietzinsbetrag zu ändern, so dürften beim bevorstehenden Quartalswechsel zahlreiche Differenzen entstehen.

Neßschau, 23. Septbr. Ueber die gestern gemeldete Verhaftung des Postgehilfen Bieweg wegen Unterschlagung des Postgeldes ist noch folgendes zu berichten: Bieweg hat sich außer der Unterschlagung auch noch der Urkundenfälschung im Amte schuldig gemacht. Der Verhaftete hat bereits ein volles Geständnis abgelegt und er wurde in das Amtsgericht zu Reichenbach eingeliefert. Die in Neßschau unterschlagene Summe beträgt gegen 300 Mark. Weiter wurde noch festgestellt, daß sich Bieweg diese Verfehlungen im Frühjahr d. J. schon zweimal in Wüstenbrand bei Chemnitz hat zuschulden kommen lassen.

Zwickau. Der etwa 40 Jahre alte Inhaber eines Installations-Geschäftes, Herr Moritz Franz hier, hat sich am Donnerstagabend mit seinem 19 Jahre alten Sohn im Automobil nach Wilkau zu seinem Schwager, der dort die Gartüche bewirtschaftet, zum Einzugschmaus begeben. Als die beiden nachts 2 Uhr die Heimreise nach Zwickau antraten, nahmen sie noch 3 Herren, den Bierreisenden der Zwickauer Vereinsbrauerei Robert Gerber, den Bahnassistenten Schubert aus Wilkau und den Wilkauer Bahnhofswirt Klaus, mit. Das Automobil fuhr mit rasender Geschwindigkeit. An der Einmündung in die Vielauer Straße am Restaurant „Zum Bogenstein“ bremste Herr Franz so stark, daß bei der schnellen Fahrt der Kraftwagen sich nach vorn in die Höhe stülpte und alle Insassen in weitem Bogen herausgeschleudert wurden. Herr Franz sen. und Gerber erlitten so schwere Schädelbrüche, daß beide sofort tot waren. Die anderen Herren trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Das Automobil wurde stark beschädigt, die beiden rechten Räder waren vollständig zertrümmert.

Dresden. Der seinerzeit vielgenannte Gastwirt Boden, der durch Grundstückspekulationen seinerzeit zum Millionär geworden war, dann aber nach eingetretener Krach sein ganzes Vermögen wieder verloren hatte und mit fremdem Gelde nach der Schweiz geflüchtet, dort von seinen Gläubigern gefaßt und später vom Dresdner Gerichte zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt worden war, ist seit Anfang dieser Woche abermals plötzlich verschwunden. Nach Verbüßung seiner Strafe bewirtschaftete er das seiner Frau gehörige Etablissement „Mariengarten“ in der Marienstraße. Der Grund seines

Condensirte Milch

MARKE:



Milchmädchen

CHAM SCHWEIZ LINDAU BAYERN

Älteste und bewährteste Marke Europa's
anerkannt
beste und rahmreichste Milch
Grösster Absatz.

! Achtung !
Zum Essen auf das Brot feinsten
Naturbutter gleichschmeckend, jedoch
40 Prozent billiger ist die
hochfeine
Süßrahm-Margarine
Meyer's
'Unerreicht'.
Alleinverkauf für Adorf bei
Walter Bley,
Margarine-Spezialgeschäft,
Hauptstraße 2.
Vorzügliche andere Marken in
Schmelz- und Salz-
Margarine
empfiehlt äußerst preiswert und
stets frisch der Obige.
Frucht-Waffeln
Rich. Selbmann, Filiale Hauptstr.

Staudingers Spezialitäten

- 5 Pfund feinstes Weizenmehl 70 u. 75 Pfg.,
- Creme-Bruch-Chocolade, 1 Viertelpfd. 15 Pf.,
- Haushalt-Chocolade mit Mehl, 1 Viertelpfd. 18 u. 20 Pf.,
- Sahnen-Chocolade, 1/4 Pfund 30 Pfg.,
- Reiner Cacao, 1 Viertelpfund 30, 40, 50, 60 Pfg.,
- Rockabsatz, 1 Viertelpfd. 13 Pfg.,
- Erbswürste 35 und 20 Pfg.,**
- Liberia-Caffee, 1 Viertelpfd. 30 Pfg.,
- Tafelsenf, 1 Pfund 18 Pfg., für Wirte 16 Pfg.,
- 1 Sektbecher Tafelsenf 9 Pfg.,
- gemischte Tauben- und Hühnerfutter,
- Seifen-Spähne**
(zu wollner Wäsche), 1/2 Pfund 13 Pfg., 1/4 Pfund 25 Pfg.,
- Doppelriegelseife (feinste Haushalt) 35 Pfg.,**
- 4 Stück Haushaltseife 25 Pfg.,**
- Schlossseife (Art Elfenbein) Doppelriegel 32 Pfg.,**
- Schmierseife in 1 Pfund-Dosen gelb 22, weiss 24 Pfg.,
- Seifenpulver 6, 8, 15 Pfg.,
- Dr. Sampsons Seifenpulver 13 Pfg.,
- Schweizermilch, Marke Mädchen,
- Schmelzmargarine 50, 55, 60, 70, 80 Pfg.,
- echte Holländer geräucherte Heringe
(direkt aus Holland) 7 und 8 Pfg.,

echt Spanischen Cognac, Flasche 2 Mark,
Bruchmaccaroni, Pfund 25, 30, 35 Pfg.,
Coilettenseifen jeder Art.

Julius Staudinger jr.

NB. Ich bitte, recht fleißig von meinem wirklich günstigen Angebot Gebrauch zu machen.

Chem. Reinigungs-Anstalt & Färberei

von K. Rahmig, Mylau.

Annahmestelle in Adorf bei Herrn A. KRAUSS, Freiburger Thor,
empfiehlt sich zum Reinigen und Färben von Damen-, Her-
ren-, Kinder-Garderoben, Juwelierarbeiten, Möbelstoffen,
feinen Gedecken, Handschuhen, Ballschuhen etc. bei sauberer
und sorgfältiger Ausführung.
Bis Mittwoch zum Reinigen gegebene Sachen sind bis Sonntag
fertig zum Abholen.

Kein Hausier-Geschäft.
Gardinen waschen, cremen, spannen.

Bruno Petzold, Thalstr.,
Bureau für Rechtsangelegenheiten
Auktionen, Stellen-Vermittlung.

Stube, Kammer u. Küche

nebst Zubehör baldigst oder ab
1. Januar zu mieten gesucht.
Gefl. Offerten unter M. F. 100
an die Geschäftsstelle ds. Bl.
De. Bankr. Nr. 100 Kr. Dst. B. 85.15

A. Kretzschmar's
Zahn-Atelier
Adorf, Langestr. 14 I. E.
Zahnersatz
mit u. ohne Gaumen.
Plomben in Gold, Silber, Cement etc.
Nervtöten, Zahnziehen
schmerzlos.

Haarausfall! Haarfrass! Haarspalte!
Immer & immerwieder
greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten alt- und viel erprobten
Häusner's Brennesselspirit
p. Flasche M. 0.75 u. M. 1.50, ächt mit dem Wendel-
steiner Kircherl. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen,
verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche un-
gemein das Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 Pfg.
Zu haben in der **Löwenapotheke.**
Sparsam und doch gut kocht jede Hausfrau mit
MAGGI's Suppen-Würze. Anleitung liegt je-
u. Speisen. dem Originalfläsch-
chen bei. Bestens empfohlen von
W. Weniger.
Inh. Arthur Weniger, Col., am Markt.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, dass heute
Vormittag plötzlich und unerwartet unser guter,
ältester Bruder, der
Bezirkssteuersecretair
Robert Zenker in Rochlitz
am Herzschlag verschieden ist.
Die trauernden Hinterlassenen
in Rochlitz, Leipzig, Greifenhain,
Dresden und Adorf.

Ellerbeck. Bücklinge,

5 und 6 Pfg.,
Frohburger,
Königs-, Alexander-, Gra-
vensteiner-, Borsdorfer- u.
Tiefblüter

Tafel-Aepfel

feinsten Qualität.

Lange (2 Stück 9 Pf.)

u. runde Käse

(4 Stück 10 Pfg.), hübsch durch.
Jul. Staudinger jr.
NB.

Soda, 5 Pfd. 20 Pfg.,

Ausschuss-Cigarren,

4 Stüd 10 Pfg., 10 Stüd 30, 35
und 40 Pfg.

1 Glaser- oder

Tischlergehilfen
sucht sofort

Arthur Adler, Glaser.
Adorf i. B.

Sofa
zu verkaufen. Hauptstraße 4, I.

Gebirgsverein.

Sonntag

Ausflug

nach Schönwind, Landwüst, Rohr-
bach, Brambach

mit dem **Plauenschen Tou-
ristenverein.**

Abmarsch 11 Uhr Bahnhof Adorf.
Um recht zahlreiche Beteiligung
bittet

Der Vorstand.

Eine Etage

mit verschließbarem Vorjaal und
Zubehör per 1. Januar 1905 zu
beziehen.

Eine kleine Stube

sofort zu beziehen. Zu erfahren
in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wäschemangel

konturrenzlos, solides Fabrikat, kauft
man reell in der Fabrik **PAUL
THIELE, Chemnitz, jetzt
nur Hartmannstraße 11** (früher
Lutherstr. 54, 64/66). Zahlung günstig.
Garantie jahrelang. Tausende gebaut.
Alle Mangeln werden in Zahlung
genommen, auch umgebaut. Eventl.
Fracht- und Zollvergütung.

Staudinger wird gegenwärtig in Adorf
auf den Markt gebracht und dürfte bald
auch im Zustande anfinden. Siehe unten die
Staudinger'schen Spezialitäten.
Staudinger'sche Spezialitäten sind in
Adorf, Langestr. 14 I. E. zu haben.
Staudinger'sche Spezialitäten sind in
Adorf, Langestr. 14 I. E. zu haben.
Staudinger'sche Spezialitäten sind in
Adorf, Langestr. 14 I. E. zu haben.

Kaufmanns-Vereinigung Adorf i. V.

Programm für das Winterhalbjahr 1904-1905.

Montag, den 26. September 1904,

Recitations- und Familienabend
Herr Ado Conrad aus Hamburg:
Ernst und heiter und so weiter.

Sonnabend, den 29. October 1904.

Frau Ottilie Stein aus Frankfurt a. M.
Schiller und die Frauen in Leben
und Dichtung.

Ein Gedenkblatt zu Schillers 100stem Todestag, am 9. Mai 1905.

Freitag, den 11. November 1904,

Herr Professor Alexander Strakosch aus Wien:
Dramatischer Vortragsabend.

Tag wird später bekannt gegeben.

Institut „KOSMOS“ aus Leipzig:
Lichtbilder-Vortrag: Eine Schweizerreise.

Mittwoch, den 11. Januar 1905.

Herr Dr. Victor Pohlmeier aus Berlin.
Gerhard Hauptmann's Dichtungen
(eine kritische Würdigung).

Freitag, den 10. Februar 1905,

Herr Franz Fürstenberg aus Berlin
Docent an der Humboldt-Academie.

Lichtbilder-Vortrag:
Technik und Naturwissenschaft im alten
Babylon.

Mittwoch, den 8. März 1905,

Stiftungs-Fest
bestehend in
Concert und Ball.

Dienstag, den 4. April 1905,

Herr Julius Sander aus Charlottenburg:
Die Electricität als Naturheilkraft.

Zahlreichem Besuch der Veranstaltungen sieht entgegen
Der Vorstand.

Unser Verkaufslokal ist **Sonntag**, den 2. Oktober, wegen
Inventur **geschlossen**. Die Dividendenmarken aufs verfloßene
am 1. Oktober endigende Geschäftsjahr sind am 2. Oktober von
Nachmittag 4 Uhr ab im Hotel Post abzuliefern. Couverts für
die Marken werden im Verkaufslokal ausgegeben.

Wirtschaftsverein Adorf i. V.
E. G. m. b. Hftg.

Feldschlösschen.

Heute Sonntag, den 25. Septbr. 04,

grosse Extra-Ballmusik.
Es ladet hierzu freundlichst ein **Richard Zillig.**

Ein möbliertes
Zimmer

ist sofort zu vermieten. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Karpfen

empfiehlt **Hotel Victoria.**

Gewerbeverein.

Mittwoch, den 28. September 1904, vorm. 8,15
Abfahrt nach Klingenthal.

1. Besuch des Gewerbevereins daselbst.
2. Besichtigung der Klingenthaler **Orchestrionfabrik.**
3. " des " **Gewerbemuseums.**
4. " " **Kupferbergwerkes**, seiner **Tagesanlagen** und, soweit aus betriebstechnischen Gründen möglich, **Schachteinfahrt** und unterirdische Besichtigung.
Vortrag: Bergbau, Abbaumethoden, Förderung, Führung, Wetterführung, Wasserhaltung etc.
5. **Deutscher Kaiser-Klingenthal, Mittagstisch** und **Standquartier.** Dortselbst freundschaftliches Beisammensein mit dem **Bruderverein.**

Rückfahrt abend 9 Uhr 40 Min. ab Klingenthal.

Der Vorsitzende.

NB. Nur bei Beteiligung von mindestens 40 Männern findet obiges statt. Bis spätestens Montag abend 6 Uhr hat jeder Teilnehmer beim Vorsteher oder Herrn Landrod 1 M. 30 Pfg. zu entrichten und zu melden, wer die **Schachteinfahrt** mit **unternimmt.**

Spätestens Dienstag früh muß in Klingenthal Meldung sein wegen Teilnahme, Bergmannskleidung usw.

Die Tagesanlagen des Bergwerkes sind auch **Frauen** zugänglich.

**Damen-Jackets,
Damen-Kragen,
Kinder-Jackets und
Kinder-Kragen**

in großartiger Auswahl eingetroffen.

Mein Lager bietet in dem neuen Lokal eine so colossale Auswahl, daß jeder etwas Passendes finden kann.

D. Günzburger's Warenhaus.
Ecke Haupt- u. Bismarckstrasse.

Herrliche Neuheiten in

Winter-Hüten

für Damen und Kinder

sind in **grossartigster Auswahl** eingetroffen. Mein Lager ist in dieser Saison ganz besonders reich sortiert und lade ich meine werten Kunden von Adorf u. Umgegend zur gefl. Besichtigung ein.

Mathilde Kresse.

Hochfeine geräucherte

Aale,

Kieler, Hamburger u.

Lübecker

Bücklinge,

frisch und billig, empfiehlt

Albin Oscar Krauss.

Männerch. Harmonie

Heute Sonntag

Familienausflug

nach **Bad Elster** und **Grün.**
Treffpunkt $\frac{1}{3}$ Uhr **Laudhaus.**

Hierzu ladet alle werten aktiven und passiven Mitglieder freundlichst ein
Der Vorstand.

1 Fräulein sucht ein
leeres Zimmer

per sofort, am liebsten mit **Beköstigung** im Hause. Anfragen werden unter **L. M. 12** an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Arnsgrün

Scherzer's Gasthof.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

Concert

mit darauffolgendem

Tanzkränzchen

für Concertbesucher.

Es ladet ergebenst ein

Das Adorfer Stadtorchester.

Eine alte

Dreschmaschine

ist zu verkaufen. **Ed. Pinder.**

Eine Biege

hat zu verkaufen

Auger in **Remtengrün.**

Anständiger Herr erhält

Kost und Logis.

Elsterstraße 21.

Hierzu eine **Seilage.**

Der heutigen Nr. liegt Nr. 39 „des Zeitpiegels“ bei.

Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Abo.

N^o 224.

Samstag, den 25. September 1904.

Jahrg. 69.

Die kleine Lori.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lori zerbrach sich vergebens den Kopf. Eine Erklärung konnte sie freilich nicht finden. Wally hätte wohl Auskunft darüber zu geben vermocht, wohin die Briefe jetzt wanderten, doch sie mußte schweigen, in ihrem eigenen Interesse.

Vor einer Woche war es gewesen. — Die Dämmerung senkte sich eben leise herab auf den duftenden Garten, das hellgetünchte Haus leuchtete ordentlich gespensterhaft aus dem dunklen Grün der Bäume, Leuchtkäfer durchschwirrten die laue Luft; ruhig, fast lautlos zog unten der breite Strom vorüber, an dessen Ufer Wally ruhig auf- und abging, immer den Weg entlang spähend, zuweilen schwer und schmerzlich aufseufzend. Eine kleine Weile setzte sie sich auf die in der Nähe befindliche, unter einem mit zahllosen Blüten übersäten Rosenstrauch stehende Bank, und stützte den hübschen Kopf in die Hand. Sie sah nichts von der Pracht der Blumen, von der Lieblichkeit, die sie umgab. Wieder und wieder lauschte Wally mit verhaltenem Atem, endlich knarrte droben die Gartentür, und ein elastischer Schritt kam dem Orte näher. Wally sprang auf, und eilte der Gestalt entgegen, sie wollte ihren Arm zutraulich in den des Ankommenden schieben, doch eine ungestüme Bewegung desselben hielt sie davon ab.

„Ich danke dir, daß du gekommen bist, Theo“, sagte sie leise und zärtlich, „denn ich muß ungestört mit dir sprechen können, ich — ich kann es nicht länger mehr ertragen. Bitte, sage mir die Wahrheit, Theo, seit jenes Mädchen ins Haus kam, hast du dein Benehmen mir gegenüber geändert, — o, ich bemerke es wohl, du liebst mich nicht mehr wie sonst: über der anderen hast du mich vergessen, — denkst du nicht daran, was du mir hier, an dieser Stelle, als wir auf der Bank dort saßen, versprochen hast? Die Rosen blühten und dufteten gerade so, wie heute, ich liebte dich, und du küßtest mich und versprachst, in einem Jahre sollte ich deine Frau sein? Wie hältst du dein Versprechen? Ich habe geduldig gewartet, Monat um Monat, und Theo — ich liebe dich heute heißer und inniger als damals, während du um jener anderen willen mich vernachlässigst. O, höre mein Flehen, Geliebter, sprich — sage, — daß ich mich täusche, daß ich falsch gesehen, daß du mich noch liebst, mich allein, und ich will dir glauben, will geduldig sein, kein Wort soll mehr über meine Lippen kommen, das dich mahnt an dein Versprechen, — nur verlaß mich nicht, Theo!“

Er hatte sie ruhig aussprechen lassen. Auch jetzt schwebte er finster vor sich hinblickend, und zerpflückte mit der weißen Hand nervös eine dunkle, eben erblühte Rose, die er vom Strauche gerissen.

Wally klammerte sich an seinen Arm und suchte dem Blick des jungen Mannes zu begegnen; er wich ihr aus, und wollte sich von ihr befreien, doch nur fester umschlang sie ihn. Endlich machte er eine heftige, ungeduldige Bewegung und schob sie unsanft zur Seite.

Wally schlug, in leidenschaftliches Weinen ausbrechend, die Hände vor das Gesicht.

„Ich wußte es ja, du liebst mich nicht mehr. Seit Lori hierher kam, hast du dich verändert, du hast nur noch Augen für sie, o, — ich ertrage es nicht.“

Dann versiegten urplötzlich ihre Tränen, ein finsterner, trostloser Ausdruck trat in das hübsche Gesicht, und verzerrte es in erschreckender Weise. Die Hände ballend, rief Wally laut, ganz ihrer Leidenschaft hingegeben: „Wie ich sie hasse, diese Lori, jenes Geschöpf, das mir mein Glück gestohlen, ich kann es nicht sagen; — aber rächen werde ich mich an ihr, rächen, — o, sie soll es büßen, wahr und wahrhaftig, so gewiß ich hier stehe!“

„Um Gottes willen!“ flüsterte Theo erschrocken, und schaute sich ängstlich nach allen Seiten um, ob niemand diesen Ausbruch gehört; „was fällt dir ein, Wally, so zu schreien? Mein Gott, wenn uns jemand belauscht, ich bitte dich, nimm doch Vernunft an! Komm, setze dich hier auf die Bank und laß uns ruhig miteinander reden. Es muß klar werden zwischen uns, des-

halb kam ich auch her. Sieh Wally“, sein Ton wurde viel milder, als er fortfuhr: „Es war eine Lieberkennung von mir, ich tat Unrecht daran, das sehe ich wohl ein, aber — es ist doch nun nicht mehr zu ändern. Mein Gott, du mußt aber auch bedenken, daß wir beide nicht zusammenpaffen, die verschiedene Stellung, — ich, der Herr, — du die Dienerin. Deshalb darfst du alles von Anfang an nicht so ernst nehmen, — so etwas kommt doch tausendmal im Leben vor, und dann, ich wußte nicht, was Liebe war, bis Lori kam; ich glaubte wirklich und wahrhaftig, daß es die Liebe sei, was ich für dich fühlte, — nun, ich hatte mich eben getäuscht. Ich habe gefehlt, und werde versuchen, dich zu entschädigen. Du sollst eine hübsche Summe bekommen, und dann gehst du, und suchst anderswo dein Glück zu machen. Du bist jung und hübsch, leicht findest du einen anderen, der dich lieben und heiraten wird.“

„Geld, Geld“, schrie Wally auf, „Geld für meine Liebe, o des schändlichen Angebotes! Daß du es wagen darfst, mir das zu bieten! Aber ich sage dir, ich werde nicht gehen, und wenn du mich frotschickst, ich werde doch wiederkommen. Ich werde dich auch wiedergewinnen, das weiß ich gewiß, denn jene, — die du liebst, wirst du nimmermehr dein eigen nennen, weil sie einen anderen lieb hat, und du wirst doch das Nachsehen haben!“

„Was sagst du da, Mädchen?“ rief Theo heftig, doch gleich darauf bejann er sich und fuhr ruhiger fort, indem er Wallys Hand in die seine nahm: „Und was weißt du denn von jenem anderen? Sage es mir, hat dir Lori davon gesprochen?“

„O, sehr viel weiß ich“, entgegnete Wally, schon befänstigt durch den einschmeichelnden Ton, den er plötzlich angeschlagen hatte.

„Sprich doch“, drängte Theo.

„Nun, ja, eigentlich hat Lori es mir verboten, aber — dir kann es gar nichts schaden, wenn du es erfährst. Ich muß doch für Fräulein Lori die Briefe besorgen und abholen, sie schreibt sehr fleißig, ich habe auch, wenn ich das Zimmer aufräumte, schon manchmal so einen Liebesbrief aufzuföbern gewußt, wenn sie ihn auch gut verborgen hat. Na, der war so honigsüß, — ich sage dir, gib die Hoffnung auf, Lori bekommt du nie, und sollst du noch so lange warten!“

Theo war bei den Mitteilungen Wallys heftig aufgesprungen, erregt schritt er auf und ab.

„Das darf nicht mehr geschehen, Wally, hörst du, — du mußt in Zukunft alle Briefe mir bringen, ich will es!“

„Ha, ha, ha, undr wenn ich nun aber nicht will?“

„Lori soll und darf keine Briefe empfangen; ihr Vater hat es Tante Kathinka strengstens aufgegeben, daß Lori alle Briefe vorenthalten werden sollen. Wenn die Tante erfährt, was du hinter ihrem Rücken getan hast, bist du entlassen, dessen sei versichert.“

Wally war sehr bleich geworden.

„Um Gottes willen, Theo, ich will ja alles tun, nur verrate mich nicht. Du sollst alle Briefe bekommen, aber entlassen zu werden, das wäre doch das Schrecklichste von allem. Dann könnte ich dich gar nicht mehr sehen, — denn du wirst mich wieder lieben. Wenn du ersehnen haben wirst, daß deine Bemühungen um Lori vergebens sind, dann kehrt du doch zu mir zurück, und ich will warten, Theo, — warten auf den Augenblick, wo du sagen wirst: Sei wieder mein! Dann will ich jubelnd in deine Arme fliegen, und dich lieb haben, — nur hilf mir, daß ich hier bleiben darf, nicht wahr, Theo, du hilfst mir doch?“

„Zawohl, Wally, vorausgesetzt, daß ich die Briefe bekomme.“

„Ja, ja!“

„Aber jetzt geh' einstweilen voraus, man könnte dich vermissen; wir haben ohnedies schon zu lange geplaudert. Doch noch eins. Lori darf nichts ahnen, du mußt klug sein, und dir ihr Vertrauen zu erhalten suchen, damit sie nach wie vor, ihre Besorgungen nur von dir machen läßt.“

Wally nickte, dann verschwand sie zwischen den Säulen. Nach einer Weile kehrte auch Theo gedankenvoll ins Haus zurück.

Als er aber bei seiner Tante eintrat, fiel dieser sein blaßes Aussehen auf. Besorgt griff sie nach der Hand des Neffen. „Du siehst schlecht aus, fehlt dir etwas?“

Theo schüttelte mit einer melancholischen Bewegung den Kopf. „Ich bin verliebt, Tante! Wenn das so fort geht, dann“, — er vollendete nicht, und machte eine bezeichnende Gebärde nach der Stirn.

„Theo“, kispelte Tante Kathinka, „du bist in Lori verliebt? Ich ahnte es wohl.“

Der junge Mann nickte. „Wo ist Lori, Tante?“

„Auf ihrem Zimmer, sie will Briefe schreiben.“

„Briefe schreiben!“ fuhr Theo heftig auf. „Weißt du, an wen sie Briefe schreibt?“

„An ihren Vater und verschiedene Freundinnen!“

„Na, ha, an ihren Geliebten schreibt sie! O, Tante, du bist wirklich eine schlechte Aufpasserin; täglich bekommt Lori Briefe von jenem Menschen, und du sollst das doch verhindern.“

„Daß Lori Briefe bekommt, ist wohl nicht gut möglich; beruhige dich doch, mein Goldsohn, und bedenke, daß die Kleine, so lange sie sich in meinem Hause befindet, noch nicht ein einziges Mal allein ausgegangen ist. Sie weiß ja auch nicht Weg noch Steg hier. Alle Briefe, die einlaufen, müssen doch bei mir abgegeben werden, also, wie sollte Lori wohl dazu kommen, irgend etwas zu erhalten? Ihr Vater schreibt allerdings öfters, — aber“ —

„Und doch ist es so, wie ich dir sagte“, unterbrach Theo den Redestrom. „Du kluge Tante hast eben nicht bedacht, daß verliebte Menschen erfinderisch sind. In Zukunft will ich selbst die Sache in die Hand nehmen, und ich versichere dir, mir soll nichts entgehen.“

„Aber so erkläre mir doch —!“

„Sehr einfach, Tante. Lori erhält die Briefe durch ihre Dienerin.“

„O — durch Wally? Diese Heuchlerin, diese Schlange, ich werde sie sofort entlassen, ihren Lohn zahle ich ihr heute noch aus, dieser falschen, hinterlistigen Person, sie soll mir Rede stehen, sie —“

„Gemach, gemacht, Tantchen“, mahnte Theo, „nur nicht voreilig sein, sonst ist alles verloren. Wir müssen schlau zu Werke gehen, laß mich nur machen; in Zukunft hole ich die Briefe auf der Post ab, du darfst Wally nicht eher entlassen, bis ich den Zeitpunkt für gekommen erachte; ja, du darfst dir ihr gegenüber nicht einmal das geringste merken lassen! Vorläufig brauchen wir das Mädchen noch, weil Wally Loris ganzes Vertrauen besitzt. Dadurch, daß Wally mir zugetan ist, hoffe ich das Spiel zu gewinnen!“

Tante Kathinka sah wohl ein, daß Theo recht hatte.

„Du bist ein kluger Junge“, sagte sie, ihm die Hand reichend, „nur Mut, Theo, wir werden Lori schon für dich gewinnen. Ich werde nächstens mit ihr reden. Du mußt ihr gegenüber nur stets den vorjorglichen Better spielen, um ihr Vertrauen zu erringen.“

8. Kapitel.

Woche um Woche war vergangen, ohne daß Lori irgend ein Lebenszeichen von Johannes erhalten hätte. Den Vater, der sein Kommen immer noch hinausgeschob, — wegen dringender Arbeiten, wie er schrieb, — wagte sie nicht brieflich nach dem Geliebten zu fragen, auch durfte sie nicht hoffen von dieser Seite Auskunft zu erhalten.

„Nicht einmal der Gedanke, daß ihre Briefe unterschlagen werden könnten, stieg in ihrer Seele auf, da Wally sich so teilnahmsvoll ihr gegenüber benahm, und die gutherzige Lori tatsächlich ihr volles Vertrauen geschenkt hatte. Auch Better Theo trug ein gänzlich verändertes Benehmen zur Schau: Seine Zudringlichkeiten hatten vollständig aufgehört. Wenn er Lori auch niemals sympathisch war, so vermochte sie sich jetzt doch soweit zu überwinden, daß sie seine Gesellschaft duldete. Theo merkte den Vorteil, den er errungen, sehr wohl und nutzte ihn nach Möglichkeit aus. Jetzt, da Lori nicht mehr, wie in den ersten Wochen, seine Gesellschaft so auffallend mied, nicht mehr davonlief, wenn sie sich allein mit ihm sah, war es ihm auch möglich,

ner
Brün-
gung.
g,
etc.
stand-
mit
le.
findet
Teil-
trich-
t.
wegen
nglich.
lager
de ich
g ein.
in
of.
schmit-
t
en
ester.
me
nder.
ngrün.
is.
21.
t Fr.
ei.

geworden, öfters bei ihr zu weilen; man konnte an ihm auch wirklich nichts mehr aussetzen. Daß Lori stiller und blässer wurde, schien im Hause niemand zu bemerken. Theo versuchte nur immer, sie aufzuheitern und zu zerstreuen.

Eines Abends wollte Lori unbemerkt das Haus verlassen, um einen Brief, in dem sie flehentlich um Nachricht bat, in den Briefkasten zu stecken, und selbst einmal auf der Post nachzufragen, — als ihr in dem bereits dunklen Hausflur Theo begegnete, der scheinbar zufällig ebenfalls ausgehen wollte; er hatte jedoch den leichten Schritt die Treppe herabkommen hören und trat Lori in den Weg. Sehr erstaunt klang seine Frage: „Aber liebste Cousinchen, wo wollen Sie denn noch hin? Es dunkelt schon, und Sie gehen aus?“

„Ich — ich — möchte — blos einen Brief besorgen.“

Lori war sehr verlegen geworden, es war ihr absolut nichts anderes eingefallen, was sie vorbringen konnte.

„Und deshalb wollten Sie sich selbst bemühen? Warum schicken Sie denn Wally nicht fort?“

„Ich fand sie nirgends und dachte —“

„Nein, nein, das kann ich keinesfalls zugeben“, unterbrach sie Theo, „übrigens, wenn Wally ihren Dienst schlecht versteht, — Sie brauchen es nur zu sagen, und die Tante wird Ihnen sofort eines der anderen Mädchen zur Verfügung stellen, es gibt deren genug im Hause.“

„Ja, ja, Sie sind eben immer zu Entschuldigungen bereit, Lori, ich glaube, Sie sehen dem Mädchen zu viel nach, Ihr gültiges Herz läßt keine Anklagen zu. Uebrigens, wenn Wally nicht da war, Sie wissen doch, Lori, ich bin Ihr Sklave, Sie dürften doch nur mich mit der Besorgung Ihres Briefes betrauen, mit tausend Freuden würde ich alles für Sie tun, was Sie verlangen, selbst mein Leben hinzugeben, wäre mir nicht zu viel.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Eine urkomische Szene ereignete sich dieser Tage in einer der belebtesten Londoner Straßen auf einem nur schwach besetzten Omnibus. Man hörte plötzlich auf dem Dache desselben in furchtbares Geschrei, sodaß der Kondukteur und ein zufällig in dem Wagen befindlicher Polizist sofort herauf stürzten. Oben fanden sie eine Dame, die ängstlich auf einem Sitze kniete und noch immer die furchtbaren Angstschreie ausstieß. Auf dem Sitze vor ihr saß ein ältlicher Herr, der mit seinem Spazierstock wie wütend auf etwas loszuschlug, was sich auf dem Boden bewegte. Nähere Untersuchung ergab, daß es sich um einen riesigen lebenden Aal handelte, der aus dem Korbe entkommen war, den der ältliche Herr neben sich stehen hatte. Dem Aale gelang es glücklich, den Schlägen des Herrn zu entkommen, er kam bis an den Rand des Wagens und fiel dann von dort auf die Straße herab, wo er prompt von einem Straßenfeger eingefangen und mitgenommen wurde.

— Nationaler Chauvinismus in der Kirche. In der St. Kastuluskirche zu Prag wurde die Sterbegebächtnisandacht für Herrn Karl Baumgarten abgehalten. Die Seelenmesse las der Pfarrer Wenzel Sonejsek. Mit diesem war ausdrücklich abgemacht worden, daß die Gebete in deutscher Sprache zu beten seien. Der Pfarrer begann auch deutsch zu beten, setzte aber zur nicht geringen Verwunderung der Trauergäste, die durchwegs Deutsche waren, in tschechischer Sprache fort und schloß die Andacht auch tschechisch. Interpelliert, warum er sich an die Abmachung nicht gehalten habe, erwiderte er gereizt, daß die deutschen Trauergäste nicht mit gebetet hätten, was ihm schon bei der Einsegnung aufgefallen sei, und darum habe er zur tschechischen Sprache Zuflucht genommen. Ob wohl der Pfarrer auf die Bezahlung seiner Funktionen verzichtet wird, weil das Geld von Deutschen herrührt?

— Jean Paul erschien einst sehr spät in einer Gesellschaft des Präsidenten v. Schlichtergroll in München, welcher dieselbe nur des genialen Dichters halber eingeladen hatte. Man erkundigte sich von allen Seiten sehr teilnehmend nach der Ursache des langen Ausbleibens. „Er sei in Nymphenburg gewesen und habe den König gesprochen“, war die lakonische Antwort. — „War Seine Majestät gnädig zu Ihnen?“ fragte ein besterter Herr. — „Warum hätte er denn gnädig zu mir sein sollen?“ entgegnete Jean Paul, „bin ich denn ein Verbrecher?“

— Eine romantische Entführung aus dem

Kloster. Die Stadt Troyes befindet sich in heller Aufregung, weil eine junge Dame aus dem dortigen Kloster fortgelaufen ist. Vor etwa zwei Wochen brachten M. und Mme. Debare, die in Troyes allgemein bekannt sind, ihre Tochter in das Kloster zum Guten Hirten und erklärten, sie wünschten aus wichtigen Familienrückichten, daß ihr Kind, bis es großjährig wäre, im Kloster bleiben sollte. Mlle. Debare, ein sehr hübsches, junges Mädchen von sechzehn Jahren, schien sich bereitwillig in ihr neues Leben zu schicken, und ihr Betragen war so gut, daß man es nicht abschlug, als am Sonnabend ein gutgekleideter, etwa sechsundzwanzigjähriger Herr um eine kurze Unterredung mit ihr bat. Der junge Herr präsentierte einen Brief, der von M. Debare herrühren sollte, und führte sich als Onkel der jungen Dame ein. Man führte ihn anstandslos in das Sprechzimmer, das, wie in Klöstern gewöhnlich durch ein bis zur Decke reichendes Gitter in zwei Teile geteilt war. Nach wenigen Minuten erschien Mlle. Debare in Begleitung einer Nonne auf der anderen Seite des Gitters, und die Unterredung zwischen „Onkel“ und „Nichte“ begann. Der „Onkel“ machte dem Mädchen ernste Vorwürfe, daß es durch sein Verhalten die Eltern gezwungen hätte, sie aus dem Hause zu schicken, und die „Nichte“ brach in Tränen aus und gelobte Besserung. Als die Unterredung beendet war, bat der Onkel um die Erlaubnis, seine reuige „Nichte“ küssen zu dürfen, und die ahnungslose Nonne gewährte auch bereitwillig diese nicht mehr wie billige Bitte und öffnete das kleine Fenster in dem Gitter. Kaum aber hatte sie das getan, so fing Mlle. Debare an, durch die kleine Oeffnung hindurchzukletterern. Die erstaunte Nonne griff nach dem Rock des Mädchens und zerrte daran, aber der „Onkel“ packte die angebliche „Nichte“ auf der anderen Seite bei den Schultern und zog sie sicher und glücklich durch die Oeffnung; der Rock blieb in den Händen der Nonne zurück, die starr und sprachlos hinter dem Gitter stand. Onkel und Nichte eilten dann zu einem geschlossenen Wagen, der auf der Straße wartete, und fuhren in rasendem Galopp davon. Bis jetzt hat man von dem Paar nichts gesehen und gehört, und auch der Polizei ist es noch nicht gelungen, Anhaltspunkte für seine Verfolgung zu finden. Der angebliche Onkel war natürlich der Herzensgeliebte der jungen Dame, und die Eltern hatten sie wohl nur in das Kloster getan, um dieser Liebe ein Ende zu machen.

— Bei der Prüfung des so plötzlich „berühmt“ gewordenen Pferdes „Hans“ des Hrn. v. Osten in Berlin vor einer Kommission wurden verschiedene Experimente mit dem klugen Tiere angestellt, von denen nachstehend einige wiedergegeben sein mögen: An einer Leine hingen vor einer leeren Wand fünf Tafeln. Jede trug den Namen eines der Prüfenden. Hans stand 10 Schritte von den Tafeln entfernt. Nun trat einer der fünf Herren vor. Auf die Frage, ob er den Herrn kenne, nickte Hans und bezeichnete durch Stampfen die Stelle, an der die Tafel mit dem Namen des Herrn hing, um darauf auch den Befehl: „Geh hin und berühre mit der Nase die Tafel!“ richtig auszuführen. So lange blieb er mit der Nase an der Tafel stehen, bis er zurückgerufen wurde. Rückwärts gehend, stellte er sich auf seinen Platz. Dasselbe wiederholte sich in den übrigen vier Fällen. von Osten wurde durch Direktor Heck vom Hofe geführt und von ihm „bewacht“. Sechs Herren bildeten darauf eine Reihe. Der Vorsitzende, Geheimrat Stumpf, überreichte nun Schillings die Photographie eines der Herren. Das Pferd bestimmte durch Stampfen den Platz des Herrn. Nachdem Herr Schillings den Platz verlassen hatte, wurden Direktor Heck und von Osten herangerufen. Als von Osten fragte: „Welchen Herrn hast du nach dem Bilde erkannt?“, erfolgte die richtige Antwort. Während von Osten außerhalb des Hofes bewacht wurde, stellte Schillings dem Hans Aufgaben, die ihm einer der Prüfenden aufschrieb. Nach der Entfernung Schillings stellte der wieder herangerufene von Osten die Fragen nach dem Resultat und bekam sie beantwortet. So war Hans die Ziffer 13 ausgelesen worden. Sie wurde ausgelöscht, während man von Osten holte. Er fragte: „Wieviel bleibt übrig, wenn du von der Zahl 7 wegnimmst?“. Hans klopfte sechsmal. Ferner wurden neun Geldstücke auf dem Tisch in eine Reihe gebracht. An sechster Stelle lag ein Goldstück. Die Geldstücke wurden entfernt. von Osten kam, erfuhr, daß es sich um ein Zwanzigmarkstück innerhalb einer Geldstückreihe handle und fragte: „Wieviel Goldstücke hast du gesehen?“ Ein Schlag. „Wieviel Geldstücke lagen da?“ Neun. „An welcher Stelle lag das Goldstück?“ Sechs.

Graf von Castell-Rüdenhausen fragte Hans in Abwesenheit von Osten und Schilling, wieviel 5, 3 und 2 wären. Die Ziffern hatte ihm ein Prüfender auf einen Zettel geschrieben. Hans klopfte zehn Schläge, und zwar dreimal, obwohl zum Erstaunen der anderen Herren der Graf das Resultat ebenso oft als „falsch“ bezeichnete. Endlich stellte sich heraus, daß er selbst in der Aufregung elf gerechnet hatte. Auf diese Weise wurde der an sich so einfache Versuch ein hochinteressanter Beleg für die Selbständigkeit des Hengstes.

— Vom Sarner Toni, einem Prachtstück von Bauernwirt unweit Bozen, plaudert Karl Felix Wolff in einem Aufsatz des letzten Hefes der „Deutschen Alpenzeitung“ (Verlag von Gustav Cramers, München). Der Toni hat sein Wirtshäuschen im Tale der tosenden Talfer nahe dem sagenberühmten Kunkelstein, beim alten Sarner Zoll. Trat man in das Zollwirthshaus ein, so wurde man vom Wirte mit einem kurzen „Grüß Gott!“ willkommen geheißen, allein die stereotype Redensart „Was wünschen Sie?“ brachte er beileibe nicht über die Lippen. Derlei galt hier für überflüssig. Der Gast soll selber seinen Mund aufthun, dachte sich der Toni. Hatte nun der Gast sein Begehren geäußert, so schaffte Toni das Gewünschte herbei, aber auch nicht immer ohne weiteres. Einst verlangten zwei Burschen gebratene Kastanien; da forderte der Wirt die beiden auf, mit ihm in die Küche zu gehen, und hieß beide den Hut abnehmen, indem er meinte, er habe keinen Teller übrig und müsse ihnen daher die Kastanien in den Hut schütten. Wenn man Wein bestellte, so achtete er sehr darauf, daß man nicht über den Durst trank. Das litt er absolut nicht, und oft sagte er, es sei die größte Schande für ein Wirtshaus, wenn jemand dasselbe benebelt verlasse. Den „Weiberleut“, wie Toni sich ausdrückte, gab er höchstens einen halben Liter Wein „und soa Tröpfel mehr“, denn „a halber Liter Wein ischt alleweil genug für a Weibermentch!“ Niemals hatte Toni einen Krug oder ein Faßchen voll Wein in seinem Gastzimmer stehen, wie das andere Bauernwirte tun — er holte jedes „Biertele“ extra aus dem Felsenkeller und sperrte auch fürsorglich auch jedesmal die Thür zu; so bleibe der Wein immer frisch. Weniger skrupelhaft war Toni in betreff des Brotes; zwar begab er sich — wie auch jetzt noch — jeden Tag, ohne Rücksicht auf das Wetter, in die Stadt, um seine Einkäufe zu besorgen, aber er verwahrte das Brot nicht in einem Schranke, sondern unter seinem Bette, was manche Gäste nicht passend fanden. Allein auf diesbezügliche Vorwürfe entgegnete Toni stets, daß so „hoaklete“ Stadler nicht bei ihm einzukehren brauchten. Beim Zahlen, beziehungsweise Geldentgegennehmen zeigte Toni sich äußerst vorfichtig; er fürchtete stets, zu kurz zu kommen. Einst reichte ihm ein Berliner aus Versehen eine Mark, allein der Toni nahm den „lözen (schlechten) Knopf“ nicht an und erzählte noch lange von jenem frechen „Dörcher“ (Bagabund, Spitzbube), der sich in Tirol herumgetrieben habe, um falsches Geld unter die Leute zu bringen. Soldaten hatten es bei Toni gut; er behandelte sie sehr nachsichtig und erließ ihnen häufig die Zechen. Es seien arme Teufel, meinte er, die nur ein paar Kreuzer auf den Tag hätten, und der Kaiser könne ihnen nicht mehr geben, weil ihrer gar so viele seien. Dem Kaiser sein Geldsack, möge er auch noch so tief sein wie ein Brunnenschacht, habe halt doch einen Boden. Eines Tags fuhr eine Prinzessin mit einem Kavaliere und einer Hofdame zum Sarner Zoll, um sich den Toni anzusehen, der ihr als ein hochinteressantes Original geschildert worden. Aber der alte Wirt schien an jenem Tag nicht gut aufgelegt zu sein, denn er sprach kein Wort. Als es zum Zahlen kam, verlangte er 65 Kreuzer. Der Kavaliere reichte ihm eine Fünfkronennote und hieß ihn selbe einstecken. Der Toni wollte jedoch hiervon nichts wissen und erklärte, „g'schenkter“ brauche er nichts. Nachdem er die Banknote gründlich geprüft, zahlte er so und so viel Gulden und Kreuzer auf den Tisch. Vergabens weigerte sich der Kavaliere, das Geld zurückzunehmen; Toni deutete auf die Prinzessin und meinte, diese könne ein paar Gulden gut brauchen, um sich ein neues Kleid anzuschaffen und nicht mehr genötigt zu sein, „in so luggeten Luder“ herumzugehen. Die Prinzessin trug des Sommers wegen nämlich ein Kleid, das etwas ausgehauen war.

Kopenhagen, 23. Septbr. Die russische Regierung bestellte bei Burmeisters Schiffswerft drei kolossale Dampfer für 40 Millionen Rubel. Die Arbeit soll möglichst beschleunigt werden.